

DONNERSTAG, 2. FEBRUAR 2017

SPIELRAUM



Warum Senta Berger mit 21 aufhören wollte

„Die Lindenwirtin vom Donaustrand“ (1957), „Ich heirate Herrn Direktor“ (1960), „Junge Leute brauchen Liebe“ oder „Immer Ärger mit dem Bett“ (beide 1961) – ihre ersten Rollen hätten fast dazu geführt, dass Senta Berger schon mit 21 Jahren ihre Filmkarriere beendet hätte. „Ich habe damals eine Reihe von eher unbedeutenden, unbedarften deutschen Filmen gemacht und dachte, nein, wenn das so weitergeht, musst du dir etwas anderes für dein Leben ausdenken“, verriet die 75-jährige Schauspielerin, die heute beim Deutschen Fernsehpreis in Düsseldorf den Ehrenpreis erhält, jetzt in einem Interview. Damals habe sie erwo-gen, Theaterwissenschaften zu studieren und am Theater Regie zu führen. Doch dann kam 1963 der erste große internationale, top besetzte Film „Die Sieger“ und damit der Vertrag mit Columbia-Studios in Hollywood. Heute aber habe es der Schauspiel-Nachwuchs um einiges schwerer. „Die existenzielle Unsicherheit ist sicher größer geworden – eigentlich paradox, denn es gibt ja heute viel mehr Medien, in denen Schauspieler gefragt sind.“ *bun*

KULTURKÖPFE

Karin Beier, Intendantin des Deutschen Schauspielhauses in Hamburg, verlängert um weitere drei Jahre. Der Aufsichtsrat des größten deutschen Sprechtheaters stimmte in seiner jüngsten Sitzung einstimmig für die Verlängerung von Beier und dem Kaufmännischen Geschäftsführer Peter Raddatz bis 2021, wie die Kulturbehörde am Dienstag mitteilte. Beier und Raddatz leiten die Bühne seit 2013. Der Vertrag mit Beier sehe eine Verlängerungsoption auf fünf Jahre vor, während Raddatz die Altersgrenze erreiche. „Diese Vertragsverlängerung gibt uns am Deutschen Schauspielhaus neuen Rückenwind – und bestärkt mich auch darin, die eingeschlagene Richtung fortzuführen“, erklärte Beier. Viele Uraufführungen, „mitunter auch sehr sperrige und kontroverse Themen“, hätten den Spielplan geprägt.



Sebastian Barry, irischer Dramatiker und Romanautor, ist zum zweiten Mal mit dem renommierten Costa-Literaturpreis ausgezeichnet worden. Der 61-Jährige werde für seinen Roman „Days Without End“ geehrt. In dem Werk kämpfen zwei junge Soldaten gemeinsam im amerikanischen Bürgerkrieg, werden Zeugen des brutalen Umgangs mit den Ureinwohnern – und lieben einander. Barry kam nach eigenen Angaben durch das Coming-out seines jüngsten Sohnes auf die Idee für das Buch. Der zweitwichtigste britische Literaturpreis ist mit 35 000 Euro dotiert.



„Das Licht ist mein Orchester“: Gisela Meyer-Hahns Projekt 2014 im Windpark Uetersen.

FOTO: GMH/HFR

Licht auf den Flügeln

Gisela Meyer-Hahn verwandelt nicht nur Räume, sondern auch Windräder in temporäre Kunstwerke

VON MAREN KRUSE

PINNEBERG/KIEL. „Jede blinkt anders“, sagt Gisela Meyer-Hahn, „und ich habe mich mit der Erscheinung dieser blinkenden, rauschenden Architekturen als Künstlerin auseinandergesetzt.“ Die Rede ist von Windkraftanlagen – die 64-jährige Pinneberger Künstlerin ist mit ihrem Unbehagen nicht allein. Die Dauerlinker, die Kollisionen mit Flugzeugen oder in Küstennähe mit Schiffen verhindern sollen, sind auch für die Windkrafttechnologie längst zur Herausforderung geworden. So wird auch für Windparks in Schleswig-Holstein an neuen Techniken gearbeitet, die Lichtemissionen auf ein Mindestmaß reduzieren könnten. „Bedarfsgerecht“ lautet das Zauberwort in der Branche, das allerdings nur bei großen Anlagen zur Anwendung käme und die Akzeptanz erhöhen soll. Flächendeckend wird also weitergeblinkt.

Vor zwei Jahren realisierte Gisela Meyer-Hahn ihre erste Lichtinszenierung im Windpark Uetersen – sozusagen vor ihrer Haustür. Dort stehen sechs Windräder, von denen drei im August 2014 vier Tage und



Am Computer kann Gisela Meyer-Hahn 4500 Farbnuancen zusammenstellen, die „man nicht sieht, aber spürt“.

FOTO: HFR

Nächte lang in farbiges Licht getaucht wurden, das unmerklich seine Farbe veränderte. Gisela Meyer-Hahn beschreibt die Wirkung als Intervall. „Für mich atmet das“, sagt sie über ihr Farbsystem, das sie am Computer entwickelt und programmiert. „Die 64 zur Verfügung stehenden Farben kann ich wei-

Bewunderung statt Gegenwehr in Dithmarschen

ter und weiter mischen und somit ausdifferenzieren“, sagt sie, „und an Lichtstimmung und Wetter anpassen.“ So ergeben sich 4500 Farbnuancen, die „man nicht sieht, aber spürt“. Drei hoch energieeffiziente Spezi-scheinwerfer pro Turm braucht es für das Lichtspektakel, das für Vögel im Gegensatz

zum nächtlichen Geblinke offenbar ungefährlich sei – bei denkbar geringem Energieverbrauch: Etwa ein Euro pro Nacht und Turm, schätzt die Künstlerin.

Windkraft ist ein Reizthema: Damals in Uetersen hätten die Gegner prompt auf der Matte gestanden, sagt Gisela Meyer-Hahn. Man befürchtete offenbar, dass die Kunstaktion den Weg für die geplante Aufrüstung der Anlage ebnet sollte. Das Repowering, also die Erhöhung der Masten von 100 auf 200 Meter, wurde abgewendet, die Kunstaktion fand dennoch statt und gab laut Aussage der Künstlerin kaum Anlass zur Kritik, im Gegenteil.

Gisela Meyer-Hahn möchte nicht missverstanden oder politisch vereinnahmt werden. Ihr

geht es um Sinneswahrnehmung, aber nicht darum, ein durch Windräder verstelltes Landschaftsbild mit künstlerischen Mitteln kosmetisch zu korrigieren. Nein, sagt sie, sie nutze ihr Konzept nicht zur Bepassung solcher Anlagen, nicht als Verharmlosung, sondern eben als Beitrag, sich mit bereits gebauter Umwelt intensiver und sensibler auseinanderzusetzen.

➔ Die Künstlerin will einen Beitrag leisten, sich mit bereits gebauter Umwelt intensiver und sensibler auseinanderzusetzen.

Nach der Premiere in Uetersen realisierte Gisela Meyer-Hahn drei weitere Projekte in Dithmarschen. Bei einer Aktion in der Nähe von Marne stand die Künstlerin an einem regnerischen Abend in der Dunkelheit, als ein Radfahrer vorbeikam, der sich als Landwirt aus der Nähe vorstellte. Die Künstlerin war auf Gegenwehr gefasst, als der Mann ihr eröffnete, dass er eigens für die Dauer der Aktion sein Bett vors Fenster ge-

rückt habe. Wunderbar sei das, sagte er, wie ein Blumenstrauß.

Inzwischen gibt Gisela Meyer-Hahn ihre Erfahrungen weiter. Auf den Windmessen und zuletzt im Oktober des vergangenen Jahres auf einer internationalen Farbkonferenz in Santiago de Chile, wohin sie dank einer Reisekosten-Unterstützung des schleswig-holsteinischen Kulturministeriums einen Vortrag halten konnte.

Windräder in farbiges Licht zu tauchen, ist aber nur eine Seite der künstlerischen Arbeit der freischaffenden Künstlerin, die nach ihrem Designstudium zunächst architekturbezogene Raumprojekte realisierte. In diesem Jahr stehen Projekte in Neumünster (Museum Tuch & Technik) und in der Kulturkirche Bremen an. Morgen, am 3. Februar, wird in der St. Lorenz-Kirche in Travemünde gemeinsam mit dem Cellisten Sonny Thet ein Farblichtkonzert aufgeführt. „Das Licht ist mein Orchester“, sagt Gisela Meyer-Hahn und schaut selbst ein wenig verwundert auf den Stellenwert, den das Medium für ihre künstlerische Arbeit inzwischen genommen hat: „Ver-rückt, aber da bin ich nun heute.“

Deutsche Büros verpassen Veronas Arena ein Dach

Das Siegerprojekt soll 13,5 Millionen Euro kosten

ROM. Die Architekten Gerkan, Marg und Partner (gmp, Hamburg) sowie die Ingenieure von Schlaich Bergermann Partner (Stuttgart) haben die internationale Ausschreibung für das umstrittene Regendach für die Arena von Verona gewonnen. Die beiden Büros haben in Kiel vor 20 Jahren gemeinsam die Hörnbrücke konzipiert, gmp hat etwa mit dem Uni-Sportforum und der Umgestaltung des Hauptbahnhofes in der Landeshauptstadt auch zahlreiche weitere Spuren hinterlassen.

In Verona soll über dem Amphitheater eine Art Segel entstehen, das auch zur Seite ge-

soben werden kann. Das 13,5 Millionen Euro-Vorhaben, das jetzt Mailand vorgestellt wurde, muss noch vom italienischen Kulturministerium gebilligt werden. Der Bürgermeister von Verona, Flavio Tosi, sagte, das Projekt könne in drei Jahren fertig sein. Es gehe nicht nur darum, auch bei schlechtem Wetter Aufführungen zu veranstalten, sondern auch darum, die Arena vor Schadstoffen zu schützen. „Der Regen ist der erste Feind“, so Tosi, „es reicht zu sehen, was er in Pompeji angerichtet hat.“ Die Arena von Verona gehört zu den am besten erhaltenen und größten römi-



Das Siegerprojekt im Architekturwettbewerb um die Überdachung der Arena von Verona stammt von dem Ingenieurbüro Schlaich Bergermann Partner und dem Architekturbüro Gerkan, Marg und Partner.

FOTO: VERONA MUNICIPALITY/DPA

schen Amphitheatern, sie wurde vor mehr als 2000 Jahren errichtet. Heute wird sie für Opernaufführungen und Konzerte genutzt. Kritiker fürchten wiederum, dass die Arena durch ein Dach zu Schaden kommen könnte.

An der Finanzierung will sich

auch der Strumpfwaren-Konzern Calzedonia beteiligen. In Italien haben sich schon mehrmals Unternehmen an der Renovierung berühmter Sehenswürdigkeiten beteiligt, so wie zum Beispiel der Lederwarenkonzern Tod's an der Restaurierung des Kolosseums ins Rom.

Klare Mehrheit für Brosda

HAMBURG. Der bisherige Kulturstaatsrat Carsten Brosda (SPD) ist offiziell Nachfolger der im Oktober 2016 gestorbenen Hamburger Kultursenatorin Barbara Kisseler (parteilos). Die Bürgerschaft bestätigte den Personalvorschlag von Bürgermeister Olaf Scholz (SPD) am Mittwoch mit großer Mehrheit. Von 118 Abgeordneten stimmten 78 für Brosda. Der 1974 in Gelsenkirchen geborene gelernte Journalist und promovierter Kulturwissenschaftler hatte die Kulturbehörde bereits in den vergangenen Monaten gemeinsam mit Finanzsenator Peter Tschentscher (SPD) geführt. Sein Amt als Kulturstaatsrat übernimmt die frühere Justizsenatorin Jana Schiedek (SPD).